



Warum die Ölpreise Kapriolen schlagen

Es geht um Einnahmen und Marktanteile auf dem hart umkämpften internationalen Ölmarkt, mit einer Produktion von inzwischen mehr als 100 Mio. Barrel je Tag. Konnten die USA in den vergangenen Jahren ihre Ölförderung zumeist erhöhen, scheint sich das Blatt nun zu wenden. Mit Russlands Ablehnung weiterer Förderkürzungen und der darauffolgenden Ankündigung Saudi-Arabiens, die eigene Ölproduktion deutlich zu steigern, ist im März ein massiver Preisverfall auf dem internationalen Ölmarkt eingetreten.

Was ist passiert?

Die schwächer als erwartete wirtschaftliche Entwicklung sorgte bereits 2019 für einen Nachfragerückgang beim Erdöl. Vor allem die Handelskonflikte zwischen den USA und China drückten die Nachfrage, in Europa auch der Brexit. Angesichts gestiegener Förderung in Brasilien, im Irak und in den USA waren die Märkte überversorgt.

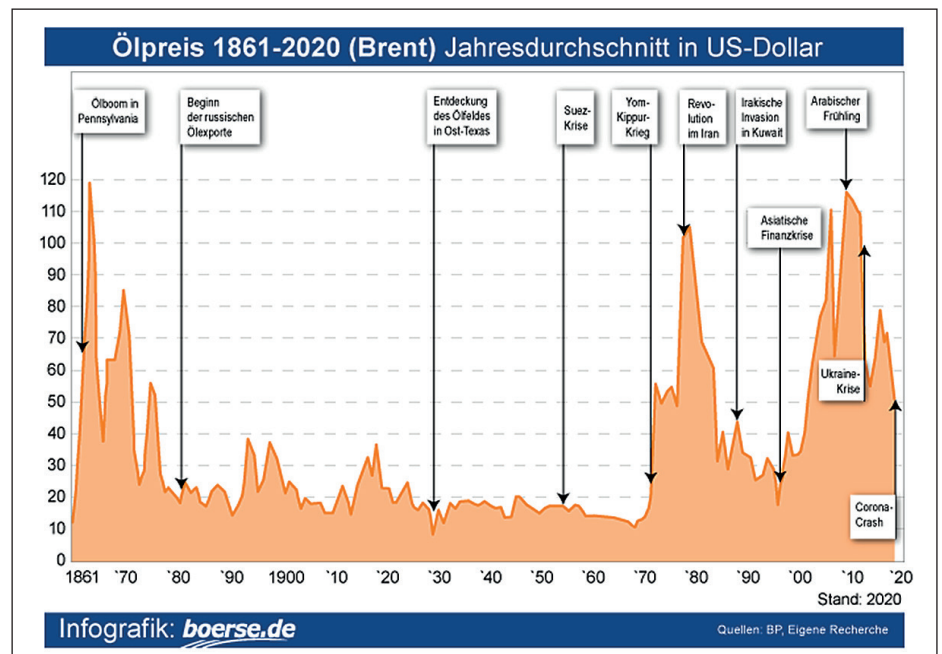
Kurz vor dem Jahreswechsel 2019/20 versuchte die Organisation erdölexportierender Länder (OPEC), das Überangebot auf dem Weltmarkt zumindest zu verringern und brachte über bestehende Kürzungsvereinbarungen hinaus eine noch stärkere Kürzung der Fördermenge auf den Weg. Mit dem neuen Abkommen wollte die OPEC vorerst 2,1 Millionen Barrel Öl/Tag weniger produzieren. Dies wurde beschlossen, aber die Kürzungen wurden nur lückenhaft umgesetzt. Saudi-Arabien musste mit einer freiwilligen Senkung der eigenen Produktion einspringen, um die Ölpreise zu stützen.

Die Preise, zum Beispiel für die Sorte Brent, fielen allein im Januar und Februar 2020 erneut um etwa 15%. Dann scheiterten die Verhandlungen zwischen der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) und Russland über die För-

derkürzungen beim Erdöl. Moskau lehnte ab, bereits vereinbarte Förderkürzungen von 1,7 Millionen Barrel um weitere 1,5 Millionen Barrel am Tag aufzustocken. Die Internationale Energieagentur (IEA) schätzt, dass infolge der Corona-Pandemie die Öl-Nachfrage im ersten Quartal 2020 um mehr als 2,5 Millionen Barrel am Tag sinken könnte. Als Saudi-Arabien in dieser Situation Anfang März ankündigte, die eigene Förderung von 9,7 auf bis zu über 11 Mio. Barrel am Tag hochzufahren, fielen die Preise an den globalen Ölmärkten an einem Tag um 30 %.

Wie sind die großen Lieferanten aufgestellt?

Die Staatseinnahmen Saudi-Arabiens stammen zu zwei Dritteln aus dem Öllexport. Berechnungen des Internationalen Währungsfonds (IWF) zufolge wäre für ein ausgeglichenes saudisches Budget ein Ölpreis von rd. 85 US-Dollar erforderlich. In einer Niedrigpreisstrategie sieht Saudi-Arabien nun wohl die einzig verbliebene Chance, um über eine massive Ausweitung seiner Marktanteile langfristig Handlungsspielraum zurückzugewinnen. Kurzfristig dürfte





die Strategie trotz einer Ausweitung der Erdölexporte Einnahmeverluste durch den gesunkenen Ölpreis bewirken.

Russland hat sich schon Anfang 2020 skeptisch gezeigt, dass immer neue Förderkürzungen der OPEC das Überangebot auf dem Weltmarkt dauerhaft beseitigen könnten. Dabei mag eine Rolle spielen, dass Russland seine Ölfördermengen kaum noch erhöhen kann, um fehlende Einnahmen durch die niedrigeren Preise auszugleichen. Im Februar lag die russische Produktion bei 11,3 Millionen Barrel pro Tag. Es wird laut der Stiftung Wissenschaft und Politik geschätzt, dass russische Unternehmen nur noch über freie Kapazitäten von derzeit 0,5 Millionen Barrel pro Tag verfügen. Langfristig könnten Russlands Kapazitäten sogar fallen, da wichtige Ölvorkommen erschöpft sind und die Erschließung neuer Felder aufgrund der westlichen Sanktionen nicht mehr vorankommen. Dennoch sei Russland finanziell weit aus bessergestellt als Saudi-Arabien. Im vergangenen Jahr habe ein Ölpreis von 49 US-Dollar ausgereicht, um für einen ausgeglichenen Haushalt zu sorgen. An einer Eskalation des Preiskampfs hat Russland dennoch kein Interesse, denn der niedrige Ölpreis schwächt die russische Wirtschaft in einer ohnehin schon schwierigen Phase.

Wie geht es weiter?

Für alle Player auf dem Weltmarkt kommt es in den nächsten Monaten nun darauf an, ob sich der Ölpreis in den kommenden



Diese Ölquelle im US-Bundesstaat Texas liefert jeden Tag dutzende Barrel Erdöl.

Quelle: Spencer Platt/Getty Images

Monaten erholen kann. Das hängt natürlich von der Nachfrage ab, aber eben auch von der Entwicklung des Angebotes in den Förderländern.

Im Mittelpunkt steht dabei die US-amerikanische Förderung. Die USA sind derzeit der größte Produzent auf dem Weltmarkt: 2019 förderte das Land 12,3 Millionen Barrel Öl täglich, mehr als zwei Drittel davon mittels Fracking. Viele Bohrtürme liefern dabei aus kleinen Vorkommen überschaubare Ölmengen. Allerdings haben die seit längerem niedrigen Preise viele „Fracker“ an die Grenze der Wirtschaftlichkeit gebracht. Ob und in welcher Intensität die US-Regierung ihnen im Wahljahr finanzielle Hilfen gewährt, bleibt abzuwarten.

Eine massive Kostenreduktion durch die US-Frackingindustrie ist angesichts bereits früher erfolgter Anstrengungen nicht mehr zu erwarten. Fallen die US-Fracker auf

breiter Front aus, könnte sich der Preis auf dem Ölmarkt erholen, auch wenn Russland und Saudi-Arabien ihre Produktion wieder erhöhen.

Unabhängig vom Ausgang des Kräftemessens am Ölmarkt sind die Folgen für die wirtschaftliche und soziale Situation in anderen Ölstaaten mit höheren Förderkosten wie Venezuela, Angola und Nigeria ungleich größer. Die OPEC kann dieses Problem für diese Staaten nicht lösen; auch multinationale Ölkonzerne dürften ihre Investitionen zurückfahren. Wenn die USA und andere, neue größere Förderländer ihre Erdölgewinnung in etwa beibehalten, und wenn Russland und Saudi-Arabien für höhere Ölpreise sorgen wollen, bleibt den großen Drei vermutlich nur, über jeweilige Förderkürzungen zu verhandeln und diese Kürzungen dann auch tatsächlich vorzunehmen.